

## Alfons Weichenrieder

# DAS CES ALS BAUSTEIN DER INTERNATIONALISIERUNG UND NACHWUCHSFÖRDERUNG



**Alfons Weichenrieder** lehrt an der Goethe-Universität Frankfurt, ist Gastprofessor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Forschungsprofessor am ifo, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim BMF und Managing Editor des *FinanzArchiv*. Er promovierte 1995 unter der Betreuung von Hans-Werner Sinn.

Anfang der 1990er Jahre war die deutsche Volkswirtschaftslehre vielfach noch so organisiert, als ginge es darum, sich von der Außenwelt und dem Nachwuchs bestmöglich abzuschotten. Als ich zu dieser Zeit als Doktorand in den Verein für Socialpolitik, den Verband der Volkswirte im deutschsprachigen Raum, aufgenommen werden wollte, um auf der Jahrestagung vorzutragen, bedurfte es dreier Empfehlungsschreiben von bereits etablierten Mitgliedern. Zwei davon durften nicht der eigenen Universität angehören. Für einen jungen Forscher war es damals um ein Vielfaches einfacher, in die American Economic Association aufgenommen zu werden als in das deutsche Äquivalent.

Dass ich überhaupt externe Professoren kannte, die ich um Empfehlungsschreiben ansprechen konnte, lag an dem im Jahr 1991 errichteten Center for Economic Studies (CES), dessen Gründungsdirektor Hans-Werner Sinn war. Das CES brachte seit seiner Gründung

nicht nur etwa 30 internationale Forscherinnen und Forscher jährlich in Kontakt mit dem Münchener Fachbereich und den dortigen Doktoranden wie mich, sondern auch einige deutsche Forscher als mögliche Ansprechpartner.

Seit nunmehr 25 Jahren geben die Gäste über Vorträge und Minikurse den Doktoranden eine Vorstellung von der aktuellen Forschungsfront auf verschiedensten Gebieten. Über die Jahre ist mit den Besuchen der Gastwissenschaftler ein Netzwerk von über 1000 Mitgliedern aus den verschiedensten Ländern entstanden. Die *Area Conferences* sorgen dafür, dass das CES und das ifo Institut eine gewisse Heimatbasis für all diese Forscher darstellen.

Das CES als internationales Institut für Gastforscher wurde als Idee geboren, um Hans-Werner Sinn trotz eines Rufs nach Bern in München zu halten. Als Gründungsdirektor mit starken Kontakten nach Nordamerika, die u. a. in zwei Auslandsjahren in Kanada gewach-

sen waren, war er eine Idealbesetzung. Für viele Münchener Doktorandengenerationen war Sinn ein Vorbild, wie man internationale Kontakte pflegt und Diskussionen führt. Er erleichterte es zu erkennen, welche Konferenzen und Plattformen relevant sind. Mit den *CES Munich Lectures* entstand eine Reihe von Vorträgen und Büchern, die seinesgleichen sucht und Forscher wie Avinash Dixit, Anthony Atkinson, Paul Krugman, Rüdiger Dornbusch, Jean Tirole, Peter A. Diamond, Torsten Persson oder Nicholas Stern nach München brachte.

Insbesondere durch die Initiative des CES brach in München die Zeitenwende im Hinblick auf verstärkte Internationalisierung und Nachwuchsförderung einige Jahre früher an als an vielen anderen deutschen Universitäten. Insbesondere die zahlreichen Doktoranden am CES hatten dadurch maßgebliche Vorteile. Noch heute denke ich mitunter an die Aufregung, die mir daraus erwuchs, dass bereits in meinem ersten Doktorandenvortrag über ein Kapitel meiner Dissertation auch zwei renommierte ausländische Gastprofessoren zuhörten. Sie saßen indes nicht nur mit am Tisch, sondern gaben tatsächlich auch wertvolle Hinweise, die in die letztendliche Publikation einflossen.

Vor 25 Jahren wurden in Deutschland noch sehr viele volkswirtschaftliche Dissertationen geschrieben, indem der Doktorand nach einigen Monaten Einarbeitung dem Doktorvater (bzw. sehr viel seltener der Doktormutter) eine mehrseitige Gliederung vorlegen musste, die dann eben abzuarbeiten war. Besonders hilfreich im Hinblick auf neue Forschungsergebnisse war das meist nicht. Vorbilder, wie Hans-Werner Sinn, die klarmachten, dass – neben Fleiß und solider Methodik – originelle Ideen

der wichtigste Rohstoff einer Dissertation sind, waren daher Gold wert, und die Erkenntnis, dass Ideen selten im stillen Kämmerlein oder beim Abarbeiten einer starren Gliederung, aber sehr häufig in der ungezwungenen Diskussion und bei Begegnungen mit anderen Forschern entstehen, ebenso.

Aus den internationalen Kontakten des CES erwachsen auch wichtige Chancen für die Habilitanden. Und Hans-Werner Sinn legte höchsten Wert darauf, dass sie ergriffen wurden. Es gibt wohl kaum einen der vielen Habilitanden, die von Sinn gefördert wurden, der nicht ein Auslandsjahr an einer renommierten Universität verbracht hätte.

Das CES war sicher nicht das Ende einer notwendigen Entwicklung zu mehr Internationalisierung. Aber es brachte entscheidende Fortschritte am Standort München und setzte ein Beispiel für andere Orte. Inzwischen wird an vielen deutschen Fachbereichen der Nachwuchs in Graduiertenschulen gefördert, und auch die Aufnahme junger Forscher in den Verein für Socialpolitik wird heutzutage nicht mehr behindert, sondern aktiv gefördert. Auch an dieser Öffnung hatte Hans-Werner Sinn maßgeblichen Anteil. Als dessen Vorstand (1997–2000) führte er ein, dass der Verein für Socialpolitik Vorträge seiner jungen Mitglieder auf ausländischen Konferenzen mit einer pauschalen Reisekostenprämie fördert. Dies machte den Verein für junge Forscher deutlich attraktiver und verband in besonders effektiver Weise die Internationalisierung und die Nachwuchsförderung miteinander. Internationalisierung und Nachwuchsförderung: Beide Ziele waren über lange Jahre hinweg wichtige Grundanliegen von Hans-Werner Sinn.